

Der Trick mit dem Wasser [Schluss]

Autor(en): **Starke, Ottomar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der trick mit dem wasser

kriminalroman von
ottomar starke

Neunte Fortsetzung und Schluß

«Und auf dem Schiff waren Sie dann Zeuge des Todes des Zauberkünstlers.»

«Ja.»

«Sie erzählten, daß derselbe plötzlich Krämpfe bekommen habe, zu Boden gefallen und tot gewesen sei. Sie schickten die Assistentin fort, den Kapitän zu holen und blieben einige Minuten mit dem Toten allein.»

«Ja.»

«Er war schon tot, als Sie sich zu ihm niederbeugten?»

«Ja, natürlich.»

«Hm... Und dann forderten Sie seine Assistentin auf, mit Ihnen weiter beim Varieté aufzutreten.»

«Aber das lag doch nahe, das Mädchen hatte doch auch keine Stellung mehr. Ich forderte sie auch nicht auf, ich legte ihr nur den Gedanken nahe... ich dachte...»

«Was dachten Sie?»

«Ich dachte, ich erwiese ihr dadurch einen Gefallen.»

«Aha... Sie ging aber nicht darauf ein?»

«Nein.»

«In Paris verstanden Sie es, die Koffer des Zaubers zu stehlen.»

«Herr Burton sagte Herrn Lenormand, daß er mir die Koffer vermacht habe.»

«Gewiß, aber ursprünglich hatten Sie dieselben doch gestohlen oder vielleicht nicht?»

Bonpain schwieg.

«In den Koffern fanden Sie unter anderem Briefe?»

«Ja, Liebesbriefe.»

«Liebesbriefe junger Mädchen aus der Provinz, die alle an ein und denselben Herrn Burton gerichtet waren, der solche Mädchen zu heiraten pflegte, um sie dann ins Bordell zu bringen, nicht wahr?»

Was konnte es Bonpain schaden, wenn er das zugab. Außerdem hatte er nach Burtons Tode die Briefe verbrannt. Nun schön, er gab es zu.

«Sie erhofften, sich eine hübsche Summe Geld zu verdienen, wenn Sie mit Hilfe dieser Briefe Burton erpreßten.»

«Ich bin kein Erpresser. Ich verkaufte ganz einfach eine Ware an einen Interessenten.»

«Kriminalkommissar Lenormand hat Ihre Verhandlung mit Burton gehört. Sie haben zugegeben, welchen Inhalt die Briefe hatten, Ihr Vorgehen ist uns bekannt, es handelt sich um nichts anderes als um Erpressung. Wo sind die Briefe jetzt?»

«Vernichtet.»

«Warum besuchten Sie an jenem Tage, als Sie vom Kommissar überrascht worden waren, nochmals Burton in der Wohnung der Rue St. Denis?»

Dieser Mann wußte alles. Bonpain war wütend.

«Weil Burton mich betrogen hatte... weil er gar nicht die Briefe verbrannt hatte, sondern das Paket Banknoten, das er mir mitgebracht hatte, und weil diese Banknoten falsch waren. Er hat mich betrügen wollen.»

«Woher hatte Burton so viele falsche Banknoten?»

«Das kann ich nicht wissen, möglich, daß er mit Falschmünzern in Verbindung stand. Ich weiß es nicht.»

«Er hat Ihnen nichts darüber gesagt?»

«Nein.»

«Sie gingen also zu ihm in der Absicht, ihm die Briefe wieder abzunehmen und ihm den Betrug vorzuwerfen?»

«Ja, er sagte, er hätte einen Spaß gemacht. Er gab mir ohne Zögern die Briefe wieder heraus und händigte mir an Stelle des falschen Geldes echte Banknoten aus.»

«Sie gingen mit dem Geld dann spielen?»

«Ja.»

«Chez Frolics, Rue Grammont.»

«Nun ja.»

«Punkt eins wurde Burton ermordet. Um diese Zeit waren Sie nicht im Club.»

«Doch, ich habe den Club die ganze Nacht nicht verlassen.»

«Man hat Sie von fünfzehn Minuten vor eins bis fünfzehn Minuten nach eins nicht im Club gesehen.»

«Vielleicht war ich auf der Toilette.»

«Sie waren auch nicht auf der Toilette, Sie waren in keinem der Clubräume.»

«Woher wollen Sie das wissen?»

«Wir wissen es!»

«Sie behaupten, es zu wissen, aber ich war im Club.»

Bonpain sah Marat angestrengt an, als wolle er ergründen, was er weiter gegen ihn im Schilde führte. Plötzlich schien er es zu erkennen.

«Wollen Sie mir etwa auch den Tod Burtons auf dem Opernplatz zur Last legen? Gibt es denn keine Gerechtigkeit mehr auf der Welt! Zuerst verdächtigen Sie mich, daß ich in Amerika ein Mädchen erschossen haben soll. Dann soll ich auf dem Schiff den Zauberer umgebracht haben und jetzt gar noch auf dem Opernplatz diesen Burton. Wo haben Sie denn Ihre Beweise gegen mich? Wie können Sie denn solche furchtbaren Beschuldigungen aus der Luft greifen? Das ist doch unerhört. Man kann doch einen Menschen nicht mir nichts dir nichts solcher Verbrechen beschuldigen, ohne Beweise in der Hand zu haben, das...»

«Ich bin noch nicht fertig, Bonpain.»

Bonpain verstummte.

«Sie wußten von dem Tod der Tänzerin, ehe der Kriminalkommissar Lenormand Ihnen davon Mitteilung machte.»

«Weil er den Zeitungsausschnitt in meiner Brieftasche gefunden hat? Ich habe ihm das doch selber erklärt. Ich glaubte ihm nicht und verschaffte mir die Zeitung. Ich...»

Marat nickte, alschenke er den Worten Bonpains vollen Glauben. Es trat eine Pause ein. Bonpain machte einen abgesspannten Eindruck.

«Ich habe noch eine letzte Frage an Sie zu richten, Bonpain.»

Der sah ihm erwartungsvoll ins Gesicht. Aber Marat beilichte sich nicht. Warum denn, was war denn das für eine Frage, was steckte denn da dahinter?

Endlich schlug der Kriminalkommissar einen fast leutseligen Ton an.

«Es interessiert mich mehr persönlich, Bonpain. Wenn Sie mir diese Frage beantworten, sind Sie für heute entlassen.»

Bonpain wartete gespannt. Was wollte man von ihm?

«Wie färben Sie denn das Wasser auf der Bühne?»

Bonpain erlebte. Es lief ihm kalt über den Rücken. Er lächelte verlegen. Dann verzerrte sich sein Gesicht zu einer krampfhaften Grimasse.

«Das... das... ist doch Berufsgeheimnis, Herr Kommissar.»

«Nun, machen Sie doch keine Sachen, Bonpain, uns werden Sie es doch sagen können.»

«Nein... ich... ich muß doch davon leben... ich...»

«Wir sprechen nicht darüber. Los, reden Sie, wie färben Sie das Wasser?»

«Das... das kann ich nicht sagen... das... ich...»

Bonpain stotterte.

«Nun, überlegen Sie sich's einmal.»

«Nein, nein, das kann ich nicht.»

«Es gibt keine Berufsgeheimnisse vor Gericht.»

Bonpain preßte die Fäuste zusammen.

«Nun schön, wenn Sie versprechen, daß es nicht an die Öffentlichkeit kommt... Ich habe ein Kügelchen zwi-

schen den Fingern, das werfe ich zur gewünschten Minute in das Glas, es ist ganz einfach.»

Er atmete auf, schien wie erlöst. Marat schüttelte verwundert den Kopf.

«Wie man sich täuschen kann. Ich dachte, Sie machten es mit der Uhr.»

Man mußte Bonpain auffangen. Er war ohnmächtig geworden.

Die zwingende Logik.

Als er wieder zu sich kam, war er ein gebrochener Mann. Er gab alle mühsam bewahrte Haltung auf. Er war überführt. Er erwartete in stumpfer Resignation, was kommen sollte.

Marat trat vor den Untersuchungstisch und deponierte eine Taschenuhr auf demselben, eine einfache simple Taschenuhr. Er wandte sich dem Untersuchungsrichter zu:

«Sicherlich bediente sich schon Burton dieses Tricks, aber Burton trat im Frack auf. Es fiel nicht auf, wenn er aus seiner Westentasche eine Uhr zog, um an ihr die Zeit zu vergleichen. Als bei der kürzlichen Varietévorstellung Bonpain aus seinem indischen Gewand diese moderne Uhr zog, wirkte sie wie ein Fremdkörper, fiel ins Auge, lenkte alle Aufmerksamkeit auf sich und verriet eigentlich den Trick — das war das eine. Das andere aber war, daß Bonpain in seiner Aufregung die Uhr hatte liegen lassen und seiner Assistentin zuflüsterte, sie möge sie ihm sofort holen. Und er war so erschrocken, als er merkte, daß er die Uhr nicht bei sich hatte, daß er sogar aus der Rolle fiel, seine gebrochene Aussprache vergaß und offensichtlich unruhig war, bis die Assistentin mit der Uhr zurückkam. Sie war schlauer als er, blieb in der Rolle, fiel wieder vor ihm nieder, kreuzte die Arme, er aber riß ihr die Uhr aus der Hand, so zwar, daß niemand erkennen sollte, was das Mädchen ihm gebracht hatte. Aber Lenormand flüsterte ihm zu, daß es eine Uhr sei. In diesem Augenblick, noch ehe wir auf die Bühne gingen, um den Mann zu verhaften, wußte ich, daß die Uhr die Lösung des Tricks enthalten mußte.»

Marat wartete einen Augenblick, ehe er fortfuhr:

«Ich beobachtete Bonpain genau. Er stellte die Uhr nach der Angabe, die eine Frau aus dem Publikum machte. Er stellte den Sekundenzeiger. Man kann im allgemeinen den Sekundenzeiger einer Taschenuhr nicht stellen. Er stellte den Sekundenzeiger auf die Zeit ein, auf die Sekunde, in der das Wasser sich färben sollte. Dann hielt er die Uhr scheinbar vor sich hin, um zu vergleichen, in Wirklichkeit aber hielt er das Zifferblatt etwas schief gegen das Wasserglas geneigt und aus der Uhr schoß zur angegebenen Sekunde ein Tropfen Flüssigkeit in das Glas, der das Wasser färbte. Die Handhabung ist sehr einfach. Ich habe es seit der Verhaftung Bonpains selbst versucht und könnte den Trick ebenso gut ausführen wie er. Es ist wirklich nichts dabei. Es ist keine Erfindung Bonpains, schon Burton bediente sich dieser Uhr bei der Ausführung desselben Tricks. Es ist die Erfindung eines Feinmechanikers, der viel für Illusionisten arbeitet.»

Bonpain saß mit stumpfem Gesichtsausdruck da. Er hatte keine Hoffnung mehr, das Spiel war verloren.

«Auf dem Schiff gab Burton damals eine Privatvorstellung, bei welcher er den Trick mit dem Wasserfärben ausführte, nach derselben beteiligte er sich bei einem Trinkgelage, das sich bis tief in die Nacht hinzog, am nächsten Morgen wurde er von den Zehkumpanten buchstäblich aus dem Bett gezerrt und an Deck geschleift, ohne daß er wohl recht zur Besinnung gekommen war. Er steckte die Uhr, die von der Vorstellung des vergangenen Abends noch dalag, in die Westentasche, um verkätert

(Fortsetzung Seite 250)



Der Schimmelreiter erscheint bei den Deichbauten.

Aufnahme aus dem Film «Der Schimmelreiter», der nächsten in den Schweizer Kino-Theatern zu sehen sein wird. Die Fabel ist der gleichnamigen Novelle Theodor Storms entnommen und spielt in dessen Heimat an der stürmischen Küste von Ostfriesland, wo die Menschen ihr Land mit Deichen vor den feindlichen Wassern abriegeln, wo sie aber besonders in neuester Zeit kühne Vorstöße unternehmen, um der See neue Erde zu entreißen. Der Schimmelreiter, der einstige kleine Knecht, der die schönste Bauertochter liebt, der Emporkömmling, der's zum Deichhauptmann bringt, das ist so ein Neuerer und Landeroberer. Er will zu viel. Das Werk zwar gelingt, aber der Mann büßt mit seinem Leben.

wie er war, den Walfisch zu sehen, von dem man ihm vorflunkerte. Genau zwölf Stunden, nachdem er jenen Trick vorgeführt hatte, wir wissen, daß es auf die Sekunde zwölf Stunden waren, fiel er um und war tot. Bonpain hat ihn nicht ermordet, er kam durch seine eigene Vergeßlichkeit ums Leben. Ohne die Leiche gesehen zu haben, wissen wir, daß ein kleiner haardünnere Stich unter der linken Brustwarze, der von einem feinen, vergifteten Instrument herrührte, die Todesursache war. Und wir wissen, daß die feine Nadel aus der Uhr vorschnellte. Wir wissen nur nicht, warum Burton mit einem Giftoparat hätte verwenden können. Aber auch dafür gibt es eine Erklärung. Eine grausige Erklärung. Er hatte die

Uhr bereits vorbereitet, um seine frühere Geliebte, die Martin, umzubringen. Wir wissen nicht, aus welchen Gründen. Aber er sagte zu seiner damaligen Assistentin — noch in Amerika — seine Frau liege im Sterben und er werde sie wohl nicht mehr lebend antreffen. Er hatte vor, sie mittels der Uhr zu töten.»

Die Richter saßen mit ernstesten Gesichtern da. «Bonpain blieb einige Minuten allein bei der Leiche. In dieser Zeit leerte er wahrscheinlich die Taschen des Toten, jedenfalls nahm er die Uhr an sich. Stimmt das, Bonpain?»

Bonpain schwieg.

«Er nahm die Uhr an sich, ohne ihren Mechanismus zu verstehen. Ohne zu wissen, welches Geheimnis sie barg.

Und in Paris stahl Bonpain die Koffer Burtons und fand in den Koffern Burtons Korrespondenz. Er fand Briefe, die den Bruder des Zauberkünstlers und vielleicht auch die Martinez belasteten. Aber er fand auch einige Briefe des Feinmechanikers, der Burton die Uhr geliefert hatte, und aus diesen Briefen erfuhr er das Geheimnis der Uhr.»

Wieder wandte Marat sich Bonpain zu. Der ließ das Haupt auf die Brust sinken.

«Bonpain war nicht so dumm, dem Feinmechaniker zu schreiben, er untersuchte die Uhr auf eigene Faust und entdeckte deren merkwürdigen Mechanismus, mit dem es aber folgende Bewandnis hat: Im Gehäuse befindet sich eine kleine mit Flüssigkeit zu füllende Blase. An dieser Blase ist eine sehr dünne Hohnadel angebracht, deren Spitze vor einem kleinen Loch genau in der Mitte des Zifferblattes mündet. Diese Nadel vermag eine sehr starke Feder aus dem Loch im Zifferblatt hervorzuschleusen, wobei gleichzeitig ein Druck auf die Blase ausgeübt wird, der die darin enthaltene Flüssigkeit hervorspritzt. Sie spritzt in fast geradem Strahl fast zwei Meter weit. Man kann die Uhr einstellen und dadurch regulieren, wann die Flüssigkeit herausgespritzt werden soll. Ist die Uhr aufgezogen, so wird sie von zwölf zu zwölf Stunden solange Flüssigkeit verspritzt, wie solche in der Blase vorhanden ist. Die Blase wird mittels eines feingearbeiteten Hebbers gefüllt, der die Form eines Füllfederhalters hat. Das ist der ganze Mechanismus.»

Marat machte wieder eine Pause, ehe er fortfuhr:

«Der Bruder des Zaubers, von welchem Bonpain Geld erpreßt hatte, hatte sich auf schlaue Weise wieder in den Besitz der Briefe zu setzen gewußt und an deren Stelle gefälschte Banknoten im Kamin von Bonpains Hotelzimmer verbrannt. Der einzige dunkle Punkt in dieser Angelegenheit ist der, woher Burton diese falschen Banknoten hatte. Bonpain kam nach dem Weggang Lenormands und Burtons hinter diesen Betrug und suchte Burton in dessen Wohnung auf. Er ließ, so kombiniere ich, seine Uhr wie aus Versehen liegen und bat dann Burton, sie ihm punkt ein Uhr nachts am Opernplatz wieder auszuhandigen. Er rechnete wohl damit, daß ein Mann seine Taschenuhr nie anders als in der Westentasche unterbringt und nie anders als mit dem Zifferblatt dem Körper zugekehrt. Er hatte die Uhr auf ein Uhr eingestellt und Burton sicherlich eingeschärft, auf die Minute pünktlich zu sein, und Burton entsprach Bonpain. Bonpain war auf die Sekunde zur Stelle, der Weg von der Rue Grammont zum Opernplatz ist nicht weit; er sah Burton wanken, umfallen und sich wie in Krämpfen winden, eilte hinzu, nahm die Uhr wieder an sich und verschwand.»

Es herrschte nach Marats Ausführungen tiefe Stille in dem Raum. Der Kriminalkommissar fuhr fort:

«Ein Mann, der so kalten Blutes zu operieren versteht, der aus Rache einen Menschen ermordet, nur weil er ihn um eine an sich geringfügige Summe betrogen hat, der ist wohl imstande, ein Mädchen, dem er Geld und vielleicht die Heirat schuldet, umzubringen, wenn beides gerade nicht in seinen Plan paßt.»

«Nein... nein... ich habe Estelle nicht erschossen. Ich habe das nicht getan... Ich... sie hat sich selbst umgebracht... sie hat mir immer damit gedroht, sich das Leben zu nehmen, wenn ich sie verlasse... Ich...»

Bonpain schrie mit heiserer Stimme diese Verwahrungen heraus. Aber Marat hob die Hand und bedeutete ihm, zu schweigen.

«Jene Freundin der Tänzerin sagte aus, daß Estelle ihr gegenüber einmal geäußert habe, alles könnte sie verstehen, aber sie könnte nicht verstehen, wie ein Mensch sich das Leben nehmen könne, dazu sei sie zu feige. Es ist nicht anzunehmen, daß sie sich selbst umgebracht haben sollte.»

«Es ist unwesentlich, ob Sie den Mord an der Tänzerin begangen haben oder nicht, es zieht nur die Verhandlung in die Länge. Es genügt, daß Sie Burton ermordet haben», sagte der Untersuchungsrichter.

Bonpain horchte auf.

«Werde ich nach Amerika transportiert, wenn ich den Mord an Estelle zugebe?»

Die Richter sahen sich an und schwiegen. Bonpain schrie:

«Ja, ich gebe zu, ich habe die Tänzerin erschossen»; er starrte angestrengt die Richter an, einen um den anderen.

Das Protokoll wurde geschlossen.

Was noch zu sagen bleibt.

Ueber Nacht war das Frühlingswunder geschehen, und die Welt prangte, blütenüberschüttet, in bräutlichem Gewand.

Jeden Tag erhielten Lieblingen ihren Brief von Charly, einmal war er kürzer, einmal länger. Er reiste als Privatmann mit den Mädchen in der Welt herum, er lenkte sie ab, brachte sie auf andere Gedanken, zerstreute sie.

Es war sehr nötig. Charly hatte nicht ganz die Wahrheit gesagt, als er jenen ersten zuversichtlichen Brief ge-

(Fortsetzung Seite 252)

schrieben hatte. Margot litt plötzlich an Gemütsstörungen, Angstzuständen und an ewiger Schlaflosigkeit. Sie war schreckhaft, verschüchtert und über alle Maßen mißtrauisch. Er konnte sie in diesem Zustand den Eltern nicht zuführen.

Und Francis, dieser süße Blondkopf, hatte einfach keine Manieren. Sie war von einer Ausgelassenheit und einem Uebermut, der einen bürgerlichen Haushalt einfach auf den Kopf stellen würde.

«Was wirst du denn zu deiner lieben Mutter sagen, wenn du sie siehst?» hatte Charly einmal gefragt, und sie hatte geantwortet: «Ich werde ihr auf den Händen entgegengehen, damit sie sieht, was ich alles gelernt habe, seit wir uns zuletzt gesehen haben.»

Es war absolut nicht ausgemacht, ob sie nicht Ernst machen würde.

«Und dein lieber Vater», wollte Charly fortfahren, aber sie unterbrach ihn und behauptete, daß sie ihn Seitentzen lehren wolle, das sei gesund und nützlich im Leben.

«Wir spannen im Garten eine Wäscheleine, und die ganze Familie muß ran, du auch, Margot.»

Es war das erste Mal, daß Margot lachte.

Charly hatte den Mädchen hübsche Kleider gekauft, und auch Francis mußte sich in den eleganten Sachen wohl oder übel wie eine Dame benehmen. Das fiel ihr gar nicht so leicht, denn sie steckte voller dummer Streiche. Einmal trat ein jüngerer Herr mit zornrotem Gesicht an Charly heran und sagte:

«Ich brauche es mir nicht gefallen zu lassen, daß diese Rotznase da mir Fratzen schneidet, verstehen Sie! . . . Sie!»

«Ich weiß wirklich nicht, was Sie wollen», antwortete Charly, der mühsam ernst blieb. Er sah Francis vorwurfsvoll an.

«Und wie kommen Sie dazu, mir hinter dem Rücken meines Bräutigams zuzublinzeln, Sie Dummkopf! — fauchte Francis ihn wütend an. «Ich mache Ihnen Fratzen, solange es mir paßt, verstehen Sie! Und wenn mir ein besonders dummes Gesicht gelingt, dann können Sie sich einbilden, Sie hätten in den Spiegel geschaut.»

«Die Dame hat vollständig recht», schloß Charly die Unterhaltung und streckte seinerseits dem Jüngling die Zunge aus. Aber er belehrte Francis, daß es viel passender wäre, wenn sie ihm so etwas sagte, damit er in Zukunft derlei Situationen in Ordnung bringen könnte.

«Rotznase hat er gesagt!» entgegnete Francis wütend.

«Damit hat er den Nagel auf den Kopf getroffen. Wenn man ein so hübsches Frühlingskleid anhat, schneidet man keine Grimassen, du Frechdachs, merk dir das!»

Aber beide Mädchen machten gute Fortschritte. Es machte ihnen Spaß, ins Theater zu gehen, Filme zu sehen und in Gartenrestaurants zu sitzen.

Charly sprach nur deutsch mit den Mädchen. Und es war, als ob die Kenntnis dieser ihrer Muttersprache nur verschüttet unter vielen Schichten Staubes gelegen hätte und jeden Tag erkennbarer und klarer wieder erschiene. Dann erhielt eines Tages der Justizrat einen Brief,

der helle Freude auslöste. Und er und seine Frau machten sich unverzüglich ans Packen. Der Brief war aus Deutschland, sie hatten nicht weit zu fahren nach dem Nestchen, in dem Charly mit seinen beiden Schutzbefohlenen bereits eingetroffen war.

Der Justizrat war sehr aufgeregt, als er mit seiner Frau durch den Wald nach der alten Ruine ging, wo Charly um vier Uhr mittags sein wollte.

«Seht mal, was für zwei nette Leutchen da kommen!» sagte Charly und machte Francis und Margot auf den Justizrat Lieblich und seine Frau aufmerksam, die sich näherten. Es war nicht ganz programmäßig, aber die Justizrätin fiel aus der Rolle und stürzte ihren Kindern in die Arme. Und dann gab es ein vierstimmiges Geheule, vor welchem sich Charly so ostentativ zurückzog, daß man ihn erst nach längerem Suchen wieder entdeckte.

Der Justizrat wußte vor lauter Dankbarkeit nicht, was er zu dem blonden Hünen sagen sollte, aber der kam ihm zuvor:

«Diesen Fratz da, diese Francis, habe ich mir persönlich reserviert. Gar nichts anderes werde ich tun, als sie demnächst heiraten. Sie muß ein wenig bescheidener werden als sie ist. Und dafür gibt es gar kein besseres Mittel, als ihr den Namen Brand als Dämpfer aufzusetzen, wie, Herr Justizrat? Sie hat übrigens nichts dagegen.»

Nein, sie hatte nichts dagegen, aber ihre Augen standen voller Tränen.

— E N D E —

SPEZIALTOUREN DER Z. J. ausgewählt vom Wanderbund

Was gilt für März 1934?

9. Spezialtour: Im Wandergebiet Zürich

Wanderatlas 1 A «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 41 kombiniert mit Tour Nr. 43 (Tagestour)

Von Langnau a. A. — Unterhalb — Albispaß — Hochwacht — Schnabellücke — Albhorn — Schweikhof — Sihlbrugg (Station)

Bestätigungsstellen: 1a Langnau a. A.: «Langnauerhof» od. 1b Unterhalb: «Löwen» od. 1c Albispaß: «Hirschen» od. 1d Albispaß: «Windegg». Wer nicht wünscht, schon am Anfang der Tour eine Bestätigungsstelle aufzusuchen, kann die erste der drei notwendigen Bestätigungen durch Bildbestimmung ersetzen, indem er auf dem Bestätigungszettel angibt, wo sich das in Nr. 3 der «Z. Jll.» abgebildete Vogelhäuschen am Anfang der Tour befindet. 2. Albhorn: Rest. «Albhorn». 3a Schweikhof: Rest. «Schweikhof» od. 3b Sihlbrugg-Station: Rest. «Waldhaus».

Zum Ausgangspunkt (Langnau a. A.): Mit der Sihlaltbahn von Zürich-Selnau bis Langnau a. A. Abfahrt 8.15 Uhr. Langnau a. A. an 8.42 Uhr. (Fr. —.85).

Rückfahrt: a) Mit der Sihlaltbahn von Sihlbrugg nach Zürich-Selnau. Sihlbrugg ab 17.25, 19.05, 20.12 Uhr. Fahrzeit zirka 40 Min. (Fr. 1.35). b) Mit der Bundesbahn von Sihlbrugg nach Zürich-Hauptbahnhof. Sihlbrugg ab 18.13, 20.06 Uhr. Fahrzeit zirka 42 Min. (Fr. 1.50).

10. Spezialtour: Im Wandergebiet St. Gallen

Wanderatlas 2a: «St. Gallen-Nord»

Winterausflug nach Schloß Oberberg

(Halbtagestour.) Gültig bis 31. März 1934.

Ausgangspunkte: Entweder A) St. Gallen oder B) Goßau.

A: Route 7: Stahl — St. Josephen — Abtwil — Hafnersberg — Schloß Oberberg, kombiniert mit Route 8 b Oberdorf — Bruggwies — Schoretshub bis Station Winkel oder weiter über Bildweihen — Krätzern bis Stocken. (Wanderer, die davor zurückschrecken, bei Schoretshub eine kleine Strecke durch den Schnee zu waten, können von Schloß Oberberg die bequemere, aber weniger reizvolle Route 8a benutzen, welche sie der Landstraße entlang über Neuhof nach Bild — Krätzern — Stocken führt.

B: Route 18 (zweite Hälfte in umgekehrter Richtung: Goßau — Mettendorf — Meuchlen — Schloß Oberberg, dann Route 7 (in umgekehrter Richtung): Hafnersberg — Abtwil — St. Josephen — Stahl (St. Gallen).

2 Bestätigungsstellen: Wirtschaft zur «Sonne» in Abtwil und Schloß Oberberg.

Wanderprämien

für alle Spezialtouren gültig (wenn nichts Besonderes angegeben):

1. Prämie: Gratis-Aufenthalt von 1 Woche in einem an der Spezialtour gelegenen Hotel nach freier Wahl. Zimmer und volle Beköstigung. Gültig bis Mitte 1934. Wert zirka Fr. 50.—. Die Vergünstigung kann auf Familienangehörige übertragen werden, falls das Mitglied, dem die Prämie zufällt, verhandelt sein sollte.

2. Prämie: Gebrauchsgegenstände im Werte von Fr. 10.— bis Fr. 30.— oder

3. Prämie: Bargeldprämien in gleicher Höhe.

4.-10. Prämie: Verschied. Geschenke als Trostprämien im Werte v. 3 bis 6 Fr. Das Recht zur Bewerbung um die zur Verteilung gelangenden Wanderprämien hat jedes Mitglied des Wanderbunds, bezw. jeder Jahresabonnent der «Zürcher Illustrierten». Die Prüfung der Einsendungen und die Beurteilung des Wertes, den sie für unsere Betrachter haben, ist Aufgabe der Geschäftsstelle des Wanderbunds, deren Entsch. auch bezüglich der Zuteilung der Wanderprämien, sich jeder Einsender unterwirft. Die Namen der Empfänger der ersten drei Prämien werden jeweils um Mitte des der Wanderung folgenden Monats in den Mitteilungen des Wanderbunds veröffentlicht.

reiner Alpenrahm mit dem edelherben Cacao verbunden, das ist

Lindt Rahm

die neue feine Alpenrahm-Chocolade

LINDT RAHM
DOUBLE CRÈME
EXTRA FEINE ALPENRAHM-CHOCOLADE
50 Cts